

Titel	Ihres Vaters Tochter
Autor	Dairyû
eMail-Adresse	dairyu@t-online.de
Zeit	ca. 1 Jahr vor der Schlacht von Yavin
Inhalt	Prinzessin Leia Organa entscheidet sich für die Rebellion.
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

Ihres Vaters Tochter

Kapitel I

Leia Organa zupfte nervös an den Ärmeln ihrer weißen Robe. Sie hatte es schon unzählige Male getan, seit sie den riesigen Senatssaal betreten hatte. Verärgert schüttelte sie über sich selbst den Kopf. Sie war zu Gelassenheit und Ruhe erzogen worden, nicht um – verlegen wie jemand, der sich unwohl und fehl am Platz fühlt – an ihren Gewändern zu nesteln.

Als sich ihre Hand schon wieder an eine der Spitzennähte ihres Kleides stahl, hätte die junge Frau am liebsten schreien mögen.

Sie fühlte einen sanften Druck an der Schulter.

"Leia, Liebes, was ist heute mit dir los?" fragte Bail Organa seine Tochter. Er hatte Leia noch nie so unkonzentriert und fahrig erlebt. Sie war sonst immer stark und gefasst. Manchmal machte ihm das Angst. Heute war es anders und das beunruhigte Senator Organa. Heute schien Leia neben sich zu stehen.

Bail lächelte seine Tochter an.

Sie erwiderte das Lächeln dankbar und Bail bemerkte erleichtert, dass Leia ihre Fassung wiederfand. Irgendwie konnte er verstehen, warum Leia so anders war. Die Sitzung, die jeden Moment beginnen musste, war ... nun, außergewöhnlich, und sie hatte einen wichtigen Anlass.

Obwohl nur wenige, aber sehr aussagekräftige Gerüchte unter den Senatoren die Runde machten, genügten sie, um für Unruhe zu sorgen. Jeder war überzeugt, dass – wenn nur ein Teil dieser Gerüchte der Wahrheit entsprach – weitreichende Ereignisse bevorstanden.

Bail seufzte innerlich. Er war einer der wenigen, die wussten, worum es *tatsächlich* ging. Dieses Wissen machte Bail nicht glücklich. Aber es gab Dinge, die nicht mehr aufzuhalten waren, wenn sie einmal ins Rollen kamen.

Bail betrachte Leia.

Er liebte sie, so wie sie war, aber manchmal verdunkelten Sorgen um sie sein Gemüt. Sie *war* seine Tochter ... und doch wieder nicht. Sie war quasi in die Familie der Organas hineingeboren worden; damals, als Amidala nach Alderaan kam. Leia hatte viele positive Eigenschaften ihrer leiblichen Mutter geerbt. Aber Amidala hatte nie ein solches Temperament gezeigt, wie Leia es häufig tat. Die junge Frau konnte sehr impulsiv und streitlustig sein. Bei jeder Gelegenheit versuchte sie ihren Kopf durchzusetzen. *Diese* Charaktereigenschaften waren zweifelsohne ein Erbe ihres Vaters.

Bail hoffte inbrünstig, dass Leia nicht allzu viel von Anakin Skywalker mitbekommen hatte. Sonst kam sie irgendwann in Schwierigkeiten ... *große Schwierigkeiten!*

Ein heller Glockenton erfüllte den Senatssaal und brachte alle Gespräche zum Verstummen. Eilig suchten die Senatoren ihre angestammten Plätze auf, denn jeden Moment musste mit dem Erscheinen des Imperators gerechnet werden.

Der Senatssaal war ein riesiges Oval. Allerdings hatte der Saal keine Ähnlichkeit mehr mit den ursprünglichen Räumlichkeiten aus republikanischen Zeiten.

Palpatine hatte als eine der ersten Amtshandlungen als Imperator die Senatshalle so weit umbauen lassen, dass nur noch der gewaltige Kuppelbau als äußere Hülle übrig geblieben war. Das Innere hatte eine weitreichende Veränderung erfahren.

Wo früher alle Senatsmitglieder gleichwertig in ihren Schwebereinheiten Platz gefunden hatten, waren jetzt unzählige Sitze zu beiden Seiten der Halle auf ebenem Boden. Es war, als hätte jemand die Zeit zurückgedreht und archaische Verhältnisse geschaffen, die der Wirklichkeit nicht im Mindesten gerecht wurden - es nicht brauchten.

Denn Palpatine hatte den Platzmangel, der dadurch zwangsläufig herrschte, einfach aber effizient beseitigt: die imperialen Randwelten bekamen im Senat keine Stimme mehr. Sie wurden zu imperialem Protektorat erklärt und dementsprechend den zuständigen Verwaltungen der verschiedenen Sektoren unterstellt. Die Zahl der Senatoren war dadurch um fast die Hälfte zurückgegangen.

Beherrscht wurde der Senatssaal von einem erhöhten Sitz, der zwar schlicht und unspektakulär war, aber dennoch nicht zu übersehen.

Eben dorthin schritt Palpatine langsam und würdevoll, nachdem er den Senatssaal betreten hatte.

Der Imperator war – wie immer – in seine dunkle Zeydtuch-Robe gehüllt. Er ging ganz allein. Die ihn üblicherweise begleitenden Gardisten brachte er nie in den Senatssaal mit. Es war, als wolle er den Senatoren damit deutlich machen, dass er keinen von ihnen fürchtete; falls der Imperator überhaupt Furcht empfinden konnte ...

Alle Blicke folgten Palpatine.

Es dauerte lange, bis der unscheinbare und gebeugte Mann seinen Sitz erreichte – eine subtile Machtdemonstration, die den Senatoren sehr wohl bewusst war, denn sie waren gezwungen zu stehen, bis Palpatine sich niederließ.

Der Saal war erfüllt vom Rascheln unzähliger Kleidung, während die Anwesenden ihre Plätze einnahmen.

Die Atmosphäre war angespannt.

Palpatine ließ Minuten verstreichen, bis er zu reden begann.

"Ich habe diese außerordentliche Ratssitzung einberufen lassen, weil Entwicklungen von größter Tragweite ihren Lauf nehmen."

Palpatines Stimme schallte durch den großen Saal, dessen Architektur es einem Redner in jedem Winkel des Baues erlaubte mit normaler Stimme zu sprechen und dennoch von allen

Anwesenden gehört zu werden.

"Sie alle hier wissen, wie es um die Ordnung in der Galaxis bestellt ist", fuhr er fort.

Beifälliges Gemurmel erhob sich. Seitdem der Imperator die Macht über die unzähligen Welten, die die bekannte Galaxis darstellten, übernommen hatte, waren Disziplin und straffe Organisation eingekehrt. Viele Welten hatten die Neue Ordnung des Imperators begrüßt, denn sie versprach – und brachte in vielen Fällen – eine feste Führung in die von chaotischen Verhältnissen gebeutelten Gebiete. Die Alte Republik war gegen Ende nicht mehr in der Lage gewesen, einen Zusammenhalt zu bieten, der für alle Beteiligten zufriedenstellend war. Der Mangel an geeigneten Mitteln, um Frieden und Freiheit zu garantieren, hatte schließlich die Skrupellosen, die Geschäftemacher und Eroberer auf den Plan gebracht. Der Ruf nach einer starken Hand hatte nicht lange auf sich warten lassen.

Dass Palpatines Ordnung allerdings zu einem schier unüberwindbaren Hindernis geworden war, wollten sich nur die Wenigsten eingestehen. Es war hart, sich darüber klar zu werden, dass man ein Übel mit einem noch größeren vertauscht hatte. Die Lage am Ende der Alten Republik wäre noch zu retten gewesen, wenn sich nur genügend Mutige gefunden hätten, genügend Unterstützung für diejenigen da gewesen wäre, die für Frieden und Gerechtigkeit eintraten – seien es die Jedi oder andere. Zu dieser Überzeugung gelangte so mancher im Laufe der Jahre nach Palpatines Aufstieg zum Imperator. Aber es gab augenscheinlich keine Möglichkeit, die Dinge noch zu ändern. Das sagten sich die meisten.

Aber eben nur die meisten ...

Als Palpatine weiter sprach, war seine Stimme hart: "Leider sind nicht alle Lebewesen in dieser Galaxis der Meinung, dass unsere Neue Ordnung ihnen nur Vorteile bringt. Diese Verblendeten und Ignoranten bedrohen den Frieden. Nicht erst seit Kurzem. Im Verborgenen schmieden sie ihre Pläne, um das Imperium zu bekämpfen. Und wenn sie das Imperium bekämpfen, dann auch die Welten, die Sie alle hier repräsentieren! Ich möchte, dass Ihnen dies bewusst ist."

In der Pause, die der Imperator machte, war nicht der geringste Laut zu vernehmen. Im Saal herrschte eine angespannte Erwartung, denn die Senatoren waren sich darüber klar, dass von ihnen eine Entscheidung erwartet wurde, die weit reichende Folgen haben würde.

Palpatine erhob sich und ließ langsam den Blick durch den riesigen Saal streifen, so als sei er in der Lage, jeden einzelnen Anwesenden zu erkennen. Dann breitete er die Arme aus – eine sehr effektvolle Geste, weil Palpatine sich damit symbolisch eine Blöße gab und gleichzeitig die Senatoren in einen unsichtbaren Kreis aufnahm.

"Bis jetzt konnten die Unzufriedenen ignoriert werden!"

Der Imperator erhob die Stimme, was sie noch eindrucksvoller klingen ließ. "Nun aber sind sie dabei, sich zusammenzurotten, behelfsmäßige Flotten und Truppen zusammenzustellen und auf den Randwelten und unbedeutenden Planeten ihre Quartiere aufzuschlagen. Sie versuchen, andere für ihre 'Sache' zu begeistern ... Und es gelingt ihnen tatsächlich! Wissen Sie, wie sich dieses Häufchen Irregeleiteter nennt?"

Allianz zur Wiederherstellung der Republik!

Das, verehrte Senatoren, ist eine ... *Kriegserklärung!* Nicht nur gegen das Imperium im Ganzen, nein, auch gegen Ihre Welten, gegen die Welten, die loyal oder neutral zum Imperium stehen. Es wird einen verheerenden Bürgerkrieg geben, wenn wir der Rebellenallianz nicht Einhalt gebieten. Deshalb habe ich diese Sitzung einberufen lassen. Ich möchte, dass sie über ein militärisches Vorgehen gegen die Allianz der Rebellen beraten."

Palpatine ließ diese entscheidenden Worte eine Weile wirken, dann setzte er sich und wartete. Es dauerte lange bis sich hier und da einer der Senatoren regte, keiner wollte die Ruhe stören, die sich über den Saal gelegt hatte. Unsicher sahen viele zu Palpatine auf seinem Thron.

Allerdings war kaum einer in der Lage, das zufriedene Lächeln zu sehen, das kurz über die Lippen des gebeugten Mannes huschte.

Palpatine konnte ein hypnotisierender Redner sein, das bewies er auch jetzt wieder. Er war in

der Lage, seine Zuhörer in einen Bann zu zwingen, sogar wenn sie es nicht wollten.

Auch Leia Organa starrte Palpatine an.

Sie jedoch war durch ihre Gefühle davor in diesem Moment gefeit. Die Worte des Imperators waren Hohn! Leia zwang sich zur Ruhe, denn immer, wenn sie den unscheinbaren Mann sah, der sich selbst zum Herrscher über die Galaxis gemacht hatte, loderte Zorn in ihr auf.

Unzähliges Unrecht geschah im Namen des Imperiums und die Quelle dieses Unrechts war Palpatine!

Leia fühlte sich hilflos und erbärmlich. Als sie vor einem Jahr zur Senatorin gewählt worden war, hatte sie eine unbeschreibliche Hochstimmung gespürt. Sie war in eine Position gelangt, die ihr Macht gab oder besser gesagt Einfluss auf die Geschicke der imperialen Politik. Es hatte nicht lange gedauert, bis Leia begriff, dass diese Annahme schlicht falsch gewesen war. Im Nachhinein schüttelte sie über ihre Blauäugigkeit den Kopf. Schließlich war ihr Vater schon lange vor ihr Senator gewesen ... und er hatte auch nichts oder nur wenig bewegen können.

Nun, wenigstens musste sie sich später nicht vorwerfen, es nicht versucht zu haben.

Auch heute würde sie sich nicht den Mund verbieten lassen. Sie hatte in den Senatsdebatten immer ihre Meinung gesagt. Wenn sie sich traute, den langgedienten und erfahrenen Senatoren entgegenzutreten – warum dann nicht auch dem Imperator?

Leia presste die Lippen so hart aufeinander, dass sie nur noch schmale Striche waren. Sie atmete langsam und konzentriert und spürte, wie eine beruhigende Gelassenheit von ihr Besitz ergriff.

Bail Organa warf seiner Tochter aus den Augenwinkeln einen Blick zu. Leias Miene sprach Bände, aber nur für wenige Sekunden. Dann saß wieder die bildhübsche junge Frau neben ihm, die sich trotz ihres Alters und ihrer kurzen Amtszeit unter den Senatoren schon Respekt verschafft hatte.

Bail neigte den Kopf und flüsterte: "Was immer du vorhast, Leia, sei dir über die Konsequenzen im Klaren. Das hier ist keine gewöhnliche Senatssitzung mit mal mehr und mal weniger freundschaftlichen Disputen. Ich bitte dich um deinetwillen ... zügle dein Temperament!"

Leia sah ihren Ziehvater an. Ganz kurz blitzte so etwas wie Trotz in ihren Augen auf, aber dann nickte sie kaum merklich. Sie wusste, dass Bail Organa sich um sie sorgte und sie war ihm dankbar dafür – so wie sie ihm für alles dankbar war, was er für sie getan hatte. Bail hielt sie im Zaum, bremste ihr Temperament und war ein wertvoller Mentor. Er hatte ihr diplomatisches Geschick beigebracht und ihr Selbstbewusstsein gestärkt.

Sie wollte und würde ihn nicht enttäuschen oder in Verlegenheit bringen. Sie würde sich jedoch auch nicht den Mund verbieten lassen.

Als sie sich erheben wollte, kam ihr ein Senator zuvor.

Jerrel Nicos von Naboo!

Leia lächelte. Sie hatte nichts anderes von dem Mann erwartet. Er war einer der wenigen, die sich trauten dem Imperator die Stirn zu bieten. Und Palpatine hörte sich Nicos' Einwände *immer* an. Leia fragte sich manchmal, ob das ein Zeichen irgendeiner Gefühlsregung war, denn Naboo war Jahre lang Palpatines Heimat gewesen. Als Leia einmal mit ihrem Vater darüber gesprochen hatte, hatte Bail nur müde gelächelt. "Leia", hatte er gesagt, "das ist hochmütige Gönnerhaftigkeit. Palpatine kann es sich leisten, im Senat Opposition zu haben und freundlich mit ihr umzugehen."

Leia seufzte, als sie sich daran erinnerte. Der Senat war eine Farce! Aber sie wollte nicht resignieren.

Sie war so sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, dass sie Nicos' Rede nur mit einem Ohr verfolgte. Aber was sie wahrnahm, konnte sie nur unterstützen. Nicos legte dar, dass ein militärisches Vorgehen zu so einem frühen Zeitpunkt übereilt sei. Dass die Argumente der unzufriedenen Bürger des Imperiums angehört werden müssten, um ein gerechtes und

ausgewogenes Urteil fällen zu können. Als der Mann endete, erhob sich unter den Senatoren Gemurmel. Untereinander diskutierten die Würdenträger das Für und Wider einer militärischen Aktion und nach und nach erhoben sich die, die öffentlich etwas dazu sagen wollten.

Als die Reihe an Leia kam, kochte die junge Frau innerlich. Die meisten Redner hatten Nicos widersprochen und sich dem Imperator angebeidert. Sie würde das nicht tun ... Entschlossen erhob sie sich.

Kapitel II

Leia war noch immer erregt, als die außerordentliche Sitzung nach Stunden geschlossen wurde. Einerseits, weil ihre flammende Rede sie noch immer beschäftigte, andererseits, weil das Ergebnis der Abstimmung die Weichen in eine schreckliche Zukunft gestellt hatte. Denn natürlich war die Mehrheit der Senatoren schließlich nur zu bereit gewesen, ein militärisches Vorgehen gegen die Aufständischen zu unterstützen. Die Abstimmung war eindeutig ausgefallen. Und eine große Enttäuschung für die junge Frau.

Sie konnte und wollte einfach nicht begreifen, wie es möglich war, in wenigen Stunden über Krieg und Frieden zu entscheiden ... und den Krieg zu wählen. Indem man eine militärische Gegenmaßnahme anordnete, entfachte man den Konflikt, aber man verhinderte ihn nicht. Die wenigen Aktionen der Rebellen in der Vergangenheit rechtfertigten ein solches Vorgehen in keiner Weise. Sie waren Verzweiflungstaten in den Randgebieten gewesen - Überfälle auf Lebensmitteltransporter, auf kleine imperiale Garnisonen, deren Befehlshaber ihre Position missbrauchten.

Die Repressalien, die schon damals angefangen hatten, waren der eigentliche Grund dafür, dass sich die Rebellen, die vor einigen Jahren noch gar keine gewesen waren, nun so eng zusammenschlossen und ihre Kräfte bündelten, um dem Imperium die Stirn zu bieten. Aber wen interessierten triftige Gründe, wenn genügend Feuerkraft vorhanden war, um ganze Planeten zu bedrohen.

Resigniert lief Leia neben ihrem Vater den langen Gang entlang, der zum Ausgang der Senatshalle führte. Beide schwiegen. Sie brauchten keine Worte, um zu wissen, was den anderen bewegte. Bail Organa berührte seine Tochter ganz kurz sanft am Arm, und sie fühlte sich getröstet, wie immer bei dieser liebevollen Geste. Es hatte keinen Zweck mehr, sich jetzt noch zu grämen. Aber Leia beschloss im Stillen, nicht untätig zu bleiben, auch wenn ihr noch nicht klar war, was sie tun sollte.

"Senator Organa?"

Bail und Leia stoppten ihre Schritte und wandten sich um. Ein Palastbediensteter kam auf sie zu. Er verbeugte sich vor den beiden, dann gab er Bail Organa einen versiegelten Brief.

Senator Organa sah von dem Bediensteten zu Leia und zu dem Brief. Dann zuckte er kaum merklich mit den Schultern und brach das Siegel auf. Leia beobachtete ihren Vater. Sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich, je weiter er den Brief las. Schließlich seufzte Bail Organa. Er wandte sich an Leia: "Leia, würdest du bitte schon allein vorgehen. Warte im Shuttle auf mich. Ich kann diese Sache nicht aufschieben." Bail deutete auf den Brief in seiner Hand.

"Ist in Ordnung", antwortete Leia. Sie kannte so etwas schon. Es kam häufiger vor, dass andere Senatoren nach Sitzungen mit Bail Organa sprechen wollten. Dass dies nach einer solchen Sitzung wie der heutigen auch der Fall sein würde, erschien nur allzu logisch.

Bail lächelte Leia entschuldigend an, dann bedeutete er dem Palastbediensteten mit einem Kopfnicken, vorauszugehen. Bevor er dem Mann folgte, reichte er Leia den Brief.

"Verwahr das für mich eine Weile", bat Bail seine Tochter.

Leia nahm den Brief und verbarg ihn in den engen Ärmeln ihres Kleides. Sie sah ihrem Vater eine Weile nach. Als er außer Sicht war, seufzte sie leise. Manchmal war das Leben als

Tochter eines geachteten Senators unangenehm. Denn ganz abgesehen von der Tatsache, dass sie selber Senatorin war, gab es Momente, in denen sie sich wieder nach Alderaan zurückwünschte, in denen sie wieder das unbeschwerte junge Mädchen sein durfte, das sich um die Geschicke der Galaxis keine Sorgen machte. Jetzt, in diesem Augenblick, wollte sie ihren Vater für sich haben, einfach seine beruhigende Gegenwart spüren, um selber Ruhe zu finden und ihre Enttäuschung nicht alleine tragen zu müssen. Aber die Zeit ließ sich nicht zurückdrehen ...

Leia Organa wanderte gedankenverloren den großen Korridor entlang, der von der eigentlichen Senatshalle in eine Art Eingangsbereich führte. Kaum jemand war unterwegs. Es schien, als sei selbst das Senatsgebäude angesichts der Konsequenzen der letzten Sitzung in eine hilflose Starre verfallen. Leia bemerkte die unnatürliche Ruhe nicht. Sie ließ vor ihrem geistigen Auge die Senatssitzung noch einmal Revue passieren.

Sie war unsicher, ob ihr Verhalten richtig gewesen war. Im Allgemeinen hieß es, es sei törricht, dem Imperator zu widersprechen. Genau das hatte sie – neben einigen anderen Senatoren – getan. Worauf musste sie sich gefasst machen?

Wenn sie Glück hatte, dann auf nichts. Palpatine konnte sie einfach ignorieren. Im Prinzip sollte ihre Meinung für ihn unwichtig sein, denn er hatte eine Abstimmung erreicht, die in seinem Sinne war – die wenigen Gegenstimmen fielen nicht ins Gewicht. Darüber hinaus tat der Imperator ohnehin, was ihm beliebte, ob es dem Senat genehm war oder nicht. Allerdings wahrte die bloße Existenz des Senats nach Außen hin den Schein demokratischer Verfahren und legitimer Entscheidungen. Fast einstimmige Beschlüsse setzten dem Ganzen die Krone auf. Und auch wenn viele wussten, dass alles Heuchelei war, fühlten sie sich besser, denn sie konnten immer darauf hinweisen, dass doch alle wichtigen Entscheidungen vom Senat als oberstem und legitimen Organ getroffen würden. Dem Imperator käme lediglich eine repräsentative Funktion zu.

Leia hasste dieses Denken.

Sie konnte diejenigen, die es sich einfach machten, aber auch verstehen. Nicht jeder war eine Kämpfernatur und hatte den Mut seine Stimme gegen das Unrecht zu erheben. Sie durfte andere nicht verurteilen, weil sie nicht wie sie selbst waren. Leia war schon immer für andere eingetreten. Sie kannte nichts anderes, auch weil ihr beigebracht worden war, dass sie für andere Verantwortung trug. Und obwohl das nie einfach war und sein würde, empfand sie es als erfüllend und beglückend. Ihr Leben schien perfekt, wenn ...

Wenn da nicht ein tiefer, brodelnder Zorn in ihr wäre, der aufflackerte, wenn sie wieder einmal gegen Mauern gekämpft hatte, die sie nicht überwinden konnte – so wie heute. Manchmal machte dieser Zorn ihr Angst. Sie verbarg und unterdrückte ihn, so gut sie es vermochte, aber er war da. Instinktiv wusste sie, dass sie sich ihm niemals hingeben durfte, denn er war etwas ... Falsches. Leider war er auch sehr verlockend. Wenn sie ein weniger nachdenkliches Naturell besäße, dann würde sie den Zorn ihrem unbändigen Temperament zuschreiben. Aber das war nicht der Grund. Er saß tiefer und war nicht zu benennen. Leia glaubte in Augenblicken, in denen der Zorn zu wachsen und übermächtig zu werden drohte, dass ihr alles möglich sei. Dass ein Gedanke, eine Geste jedes Hindernis aus dem Weg räumen würde ...

War nicht genau das manchmal mehr als wünschenswert? So viel Macht zu besitzen?

Aber dann wäre sie im Grunde genommen nicht besser als Palpatine. Denn wer konnte schon sagen, dass sie immer so stark und uneigennützig bleiben würde, wie sie es bisher war.

Vielleicht korrumpierte das süße Locken der Allmacht auch sie?

Plötzlich wurde Leia aus ihren Gedanken gerissen. Sie befand sich nicht mehr im Hauptkorridor der Senatshalle! Verwirrt sah sie sich in dem kleinen Gang um, in dem sie stand. Der Gang war sehr lang, er hatte weder Türen – abgesehen von der, durch die sie gekommen und der, auf die sie zugegangen war – noch Fenster. Er war mit dunklem Marmor

ausgelegt, der so blank war, das Leia sich darin spiegeln konnte. Sie war das einzige Lebewesen weit und breit. Offensichtlich hatte sie sich verlaufen! Das war ihr noch nie passiert.

Leia, reiß dich zusammen, ermahnte sie sich und ging weiter auf die Tür vor ihr zu.

Als sie dort ankam schob sich das Metall fast lautlos zur Seite. Leia spähte in einen rechteckigen Raum, der durch dämmeriges Licht nur unzureichend beleuchtet war. Zögernd blieb die junge Frau auf der Türschwelle stehen. Dann trat sie langsam in den Raum. Jede Wand beherbergte eine weitere Tür, identisch mit der, durch die sie getreten war. Leia spielte kurz mit dem Gedanken, den Weg zurückzugehen, den sie gekommen war. Sie wandte sich um – nur um zu sehen, dass sich die Tür hinter ihr schon fast wieder geschlossen hatte. Ihr wurde schlagartig bewusst, dass sie buchstäblich gefangen war. Sie wusste instinktiv, dass die anderen Türen sich für sie nicht öffnen würden, bis irgendjemand den Befehl dazu gab. Leia kämpfte Nervosität und Beunruhigung nieder.

Sie blieb ruhig und gefasst stehen und wartete. Was sollte sie sonst auch tun?

Das kaum vernehmbare Geräusch einer Türhydraulik kam ihr in dem Moment, als sie es hörte, wie ein willkommenes Geschenk vor. Die Tür vor ihr öffnete sich, indem sie nach oben glitt. Leia spähte durch die Türöffnung, aber von ihrem Standpunkt aus sah sie nicht weit genug, zumal das gedämpfte, rötliche Licht, das überall herrschte, das Sehen nicht erleichterte. Schließlich gab Leia sich einen Ruck und trat durch die Tür. Fast hätte sie erschrocken aufgeschrien, als sie eine große Gestalt vor sich erblickte ...

Kapitel III

Darth Vader!

Der Dunkle Lord der Sith stand wie eine hünenhafte Statue vor ihr in den schattenhaften Umrissen eines – diesmal sehr breiten – Flures.

Leia sah die roten Lichter auf dem Kontrollkästchen von Vaders Lebenserhaltungssystem blinken und hörte das schwere, mechanische Atmen, das Vaders Erscheinung immer begleitete. Flüchtig fragte sie sich, weshalb sie es nicht schon früher vernommen hatte, aber als Vader sich plötzlich bewegte und auf sie zutrat, wurde dieser Gedanke gegenstandslos. "Verzeiht, wenn ich Euch erschreckt habe, Prinzessin", sagte er und deutete eine Verbeugung an.

Leia war überrascht und zugleich verärgert.

Überrascht, weil Vader ihr anders erschien, als sonst. Da war etwas in seiner Stimme, das ihr trotz des durch die Atemmaske verzerrten Klangs auffiel. Sie wusste nur nicht, wie sie es interpretieren sollte. Verärgert war sie, weil Vader sie nicht als Senatorin ansprach, sondern ihren offiziellen Titel benutzte. In diplomatischer Hinsicht war das ein Affront. Noch mehr war sie verärgert, weil Vader sie tatsächlich erschreckt hatte, und er es genau *wusste*. Aber sie konnte das gleiche Spiel spielen wie er.

Sie trat ein paar Schritte auf Vader zu – so weit, dass sie nicht einmal den Arm auszustrecken brauchte, um ihn zu berühren – und lächelte die Atemmaske galant an. Leia hoffte, Vader dadurch wenigsten ein klitzekleines Bisschen aus der Fassung zu bringen. Allerdings nahm der Dunkle Lord äußerlich in keiner Weise Notiz davon.

Im Stillen jedoch musste er die junge Frau bewundern. Es kam nur sehr selten vor, dass jemand es wagte, ihm so nahe zu kommen. Vader war es gewohnt, dass andere vor ihm zurückwichen. Freiwillig blieb niemand lange in seiner Nähe. Und dieses Mädchen vor ihm, das ihm kaum bis zur Brust reichte, war unerschrocken auf ihn zugegangen. War es Mut, Vermessenheit, eine Art Herausforderung oder einfach Naivität?

Als Vader Leia in die Augen sah, wusste er plötzlich, was sie dazu veranlasst hatte – eine unbändige Willenskraft und ... Trotz!

Ein Lächeln huschte über Vaders Lippen. Prinzessin und *Senatorin* Leia Organa von Alderaan

bot ihm die Stirn, weil er ihr nicht genügend Respekt erwies. Das ließ sich ändern! Vader trat einen Schritt zurück und brachte so die Distanz zwischen sich und die junge Frau, die allgemein als höflich betrachtet wurde.

Dadurch wurde Leia sich bewusst, dass ihr Verhalten etwas ganz und gar Ungebührliches war. Sie erschrak vor ihrer eigenen Courage, und mit Unbehagen dachte sie an die Gerüchte, die sich um Vader rankten. Aber jetzt war es zu spät, sich um ihr Verhalten Sorgen zu machen! Wenn Vader es ihr übelnahm, zeigte er es allerdings nicht.

"Ich wäre Euch sehr dankbar, wenn Ihr mich aus meiner misslichen Lage befreit und mir den richtigen Weg zurück in die Senatshalle zeigen würdet, Lord Vader", brachte sie hervor.

Vader schien sie abzuschätzen, dann nickte und tat etwas sehr ... Außergewöhnliches.

Er bot Leia seinen Arm an.

Die junge Frau war mehr als überrascht.

Sie war diesem Mann des Öfteren begegnet, aber er war ihr – besser sie ihm, korrigierte sie sich – noch nie so nahe gekommen, wie jetzt. Sie fühlte sich befangen. Sie hatte viel von Darth Vader erwartet ... Galanterie war nicht unter diesen Erwartungen gewesen, schon gar nicht nach ihrem Fauxpas.

Leia zögerte nur wenige Sekunden – diesen kurzen Moment konnte Vader ihr nicht als Unhöflichkeit ankreiden –, dann lächelte sie und ergriff den dargebotenen Arm. Sie war kaum verwundert darüber, dass das seltsam weiche Material der speziellen Panzerung, die Vaders Körper schützte, sehr kühl war. Darth Vader erschien nicht nur beherrscht, abweisend und kalt ... er war es.

Leia fragte sich nicht zum ersten Mal, was für ein Mensch unter der Maske und der Panzerung verborgen war.

Hatte Vader die gleichen Sehnsüchte, Hoffnungen und Ängste wie andere denkende Wesen auch?

Leia warf dem Dunklen Lord aus dem Augenwinkel einen verstohlenen Blick zu. Nun, wohl kaum. Vader war Vader. So einfach war das ... und doch so mysteriös!

Leia hätte gerne mehr über Vader gewusst. Nicht einfach aus Neugier – so wie viele andere –, sondern weil er so undurchschaubar war, weil er – abgesehen vom Imperator – so viel Macht hatte, wie niemand sonst in der Galaxis und weil er diese Macht ohne Zögern einsetzte. Darth Vader war ein fürchterlicher Gegner, wenn man ihn sich zum Feind gemacht hatte, das konnte Leia den wenigen Andeutungen entnehmen, die sie in Gesprächen mit Würdenträgern und Senatoren gehört hatte.

Leia Organa befand sich, wann immer sie Vader begegnete oder an ihn dachte, in einem Zwiespalt der Gefühle. Einerseits verabscheute sie ihn, weil er gnadenlos war und Palpatines Willen vollstreckte, weil er die fleischgewordene Grausamkeit und Unbarmherzigkeit des Imperiums verkörperte. Aber damit nicht genug - an Vaders Händen klebte das Blut unzähliger Lebewesen; symbolisch und in Wirklichkeit.

Leia hatte in Gegenwart ihres Vaters einmal angedeutet, dass Vaders Tod ihr mehr als willkommen erschien. Das Erschrecken und Entsetzen auf Bails Gesicht würde ihr immer im Gedächtnis bleiben. "So darfst du nicht reden, Leia, nicht einmal denken!" hatte er zu ihrer Verwunderung gesagt, und sie gebeten, nie wieder darüber zu sprechen. Sie tat es nicht, aber Bails Reaktion blieb für sie ein Rätsel.

Andererseits war da eben diese unerklärliche Neugier, so als müsse sie unbedingt mehr über den Mann hinter der Maske erfahren, als sei es lebenswichtig!

Vader passte sich Leias Schritten perfekt an. So war es ihr möglich, Würde zu bewahren, auch wenn sie sich sehr deutlich bewusst war, dass sie neben dem Dunklen Lord wie ein Kind erscheinen musste.

Vader führte sie den breiten Korridor entlang auf eine hohe Tür zu, die sich öffnete, als sie auf wenige Meter an sie herangekommen waren. Hinter der Tür befand sich ein Turbolift, dessen

Innentüren ebenfalls zur Seite glitten.

Leia konnte ihr Befremden nicht verbergen, als sie mit Vader den Lift betrat. Die Kabine war außergewöhnlich groß und mit einem schwarzen, weichen Stoff verkleidet, der nur hier und da den Blick auf winzige, aber sehr helle Lampen freigab. Alle Geräusche wurden gedämpft – selbst Vaders mechanisch anmutende Atemzüge erschienen Leia weniger unangenehm. Der Lift war beeindruckend und einschüchternd zugleich.

Während Leia sich noch verwundert umsah, schlossen sich die Türen der Kabine und der Turbolift setzte sich mit einem kaum spürbaren Ruck in Bewegung.

Die Fahrt erschien Leia ewig. Sie fühlte sich von Minute zu Minute unbehaglicher, was auch daran lag, dass zwischen Vader und ihr ein Schweigen herrschte, welches zumindest für Leia zunehmend nervtötender wurde.

Den Halt der Kabine begrüßte sie mit stiller, aber nicht geringer Erleichterung.

Vader ließ ihr den Vortritt und sie fand sich in einem Gang wieder, der so erdrückend groß war, dass sie einen Moment stehen bleiben musste. Wände, Boden und Decke bestanden aus dunklem Marmor, der Maserungen trug, die Leia fast wie Schriftzeichen erschienen. Der Boden stieg in der Mitte des Ganges in einer Breite von drei Metern sanft an, während die Seiten auf gleicher Höhe blieben. Kunstvoll verzierte Säulen und Statuen, die in dunkle Gewänder gehüllte Gestalten darstellten, säumten den so entstandenen "Brückenbogen", der auf eine große Tür zuführte.

Leia sah zunächst nur flüchtig in die Richtung, aber ihre Augen wurden gegen ihren Willen wieder zur Tür gelenkt. Sie sah zwei rotgewandete Gestalten – Palpatines Ehrengardisten!

Heftig wandte sie sich zu Vader um, der geduldig hinter ihr stand und wartete.

Leia wollte etwas sagen, aber dann tat sie es doch nicht. Weil es ohnehin keinen Zweck hatte. Vader hatte die Order bekommen, sie zum Imperator zu bringen und genau das tat er. Konnte sie ihm deswegen einen Vorwurf machen?

Wütend war sie allerdings über die Tatsache, dass man sie manipuliert hatte, um sie hierher zu dirigieren. Nur so ließ sich erklären, wie sie – ohne es zu merken – in einen völlig unbekanntem Teil des Senats- oder eines anderen Gebäudes gelangt war, und dass ausgerechnet Vader sie erwartete.

Wieso ließ Palpatine sie nicht einfach zu sich rufen? Sie hätte sich seinem Wunsch nicht widersetzen können. Statt dessen wurde diese Komödie gespielt.

Die rotgewandeten Ehrengardisten, die Palpatines private Gemächer bewachten, traten fast geräuschlos zur Seite, um Vader und Leia eintreten zu lassen.

Wieder gelangte Leia in einen Raum, der nur unzureichend beleuchtet war. Sie fragte sich unwillkürlich, ob Wesen wie Palpatine oder Vader das Licht nicht ertragen konnten. Dass sie die Schwärze ihrer Seelen auch in ihrer Umgebung finden mussten, um zufrieden zu sein.

Leia blieb unsicher stehen.

Darth Vader schritt an ihr vorbei und verschwand im Dunkel vor ihr.

"Tretet näher, Senatorin Organa", sagte die tiefe und sehr sanfte Stimme des Imperators.

Leia kam der Aufforderung nach, auch wenn sie sehr unsicher war, wohin sie ging.

Während sie vorsichtig Schritt vor Schritt setzte, erhellte sich der Raum langsam, bis sie schließlich sehen konnte, dass sie auf eine kleinere Version des Thronsessels in Palpatines Thronsaal zuschritt.

Der Imperator saß dort und lächelte sie an. Trotzdem fühlte Leia sich bei seinem Anblick an ein zufriedenes Raubtier erinnert, dass sich auf leichte Beute freute.

Sie erschauerte. Es war eine völlig neue Erfahrung für sie, allein und schutzlos vor Palpatine zu stehen.

Der Imperator setzte die Miene eines gütigen Gönners auf. Er lächelte weiterhin, als er sagte: "Eure Rede vorhin im Senat war eine der beeindruckendsten, die mir jemals zu Ohren gekommen ist. Mein Kompliment."

"Offensichtlich war sie für die meisten Senatoren nicht beeindruckend genug", erwiderte Leia

heftig, bevor ihr bewusst wurde, was sie sagte. Sie presste die Lippen aufeinander und brachte ihr Temperament unter Kontrolle.

"Ich bin mir sicher, dass auch Eure Senatorenkollegen Eurer Rede einiges abgewinnen konnten. Aber Ihr dürft einen Charakterzug, der jedem Lebewesen zu eigen ist, nicht außer Acht lassen: der Selbsterhaltungstrieb", entgegnete Palpatine liebenswürdig. Und fuhr erheblich schärfer fort: "Diesen Trieb zu kultivieren, lege ich auch Euch ans Herz, Senatorin Organa. Es wäre zu schade, einen so brillanten Geist, wie den Euren an angeblich hehre Ziele zu verschwenden. Denkt immer daran!"

Auf einen ungehörten Befehl hin öffneten sich die Türflügel zu Palpatines Privatgemächern und ein Bediensteter erschien. Wie betäubt starrte Leia den wartenden Mann an.

"Auf Wiedersehen, Senatorin Organa", hörte sie wie durch einen Nebel die Stimme des Imperators und mechanisch setzte sie sich in Bewegung.

Als Leia den Saal verlassen hatte, wandte Palpatine sich an Vader.

"Nun, Lord Vader. Seid Ihr zufrieden? Senatorin und Prinzessin Leia Organa ist ein erstaunliches Persönchen mit Mut und Courage und einem außerordentlichen Temperament. Wir werden sie im Auge behalten, aber nur aus dem Grunde, weil sie einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hat. Sie wird unweigerlich auf der Seite der Rebellen landen. Aber mehr ist sie nicht! Nur eine rebellische junge Frau, deren Laufbahn früh zu Ende sein wird."

"Ja, mein Gebieter", erwiderte Vader. Er selber war sich da immer noch nicht sicher. Schon das erste Mal, als er Leia begegnete, war sie ihm aufgefallen. Die Macht hatte ihn auf sie aufmerksam gemacht. Ihre Aura war strahlend und rein. Nur wenige Lebewesen erschienen so. Das allein faszinierte Vader, aber mehr noch war es das Gefühl, etwas Vertrautes in Leia zu spüren. Ganz schwach zwar, aber es war vorhanden!

Und dann war da noch die Tatsache, dass Leia Bail Organas Tochter war. Nein! Seine *Ziehtochter*! So war sie am Hofe des Imperators vorgestellt worden. An sich war diese Tatsache nichts Ungewöhnliches, aber wenn man bedachte, dass die Familie der Organas ohnehin groß war, war die Aufnahme eines fremden Kindes beachtenswert – zumal über Leias Herkunft nichts an die Öffentlichkeit drang.

Bail Organa hatte in dieser Beziehung einen eisernen Grundsatz, den er ohne wenn und aber befolgte: Leias Vergangenheit war tabu.

Und solange Organa unter den Lebenden weilte, würde das so bleiben, dessen war der Dunkle Lord sich gewiss.

Der Bail Organa, den Vader einstmals so gut gekannt hatte. Einer der wenigen noch Lebenden, die um Vaders Identität wussten, um seine Vergangenheit als Jedi-Ritter.

In Bail Organas Augen musste Vader jetzt ein gefallener Engel sein.

Es war ein seltsames Spiel, dass sie beide spielten, wenn sie sich begegneten. Förmlichkeit und Distanz beherrschte es und auf Bails Seite auch Angst und Unbehagen, dass wusste Vader genau. Seltsamerweise befriedigte ihn dieses Wissen nicht.

Was Leia betraf ...

Ein Geheimnis umgab sie, eines, das sich Vader nicht erschloss, so sehr er sich auch bemühte. Er hatte sie immer wieder durch die Macht erforscht. Aber da war nichts Auffälliges an ihr. Vielleicht abgesehen davon, dass gewisse Teile ihrer Seele für ihn verschlossen blieben. Es gab nur wenige Lebewesen, denen dieser Schutz vergönnt war. Darth Vader war in seinem bisherigen Leben nur zweien begegnet: Leia und ... *ihr*.

Vader hielt es für eine Laune der Macht, die alles durchdrang. Ein unvergleichlich kostbares Geschenk, von dem die Beschenkten zumeist nichts ahnten.

Dennoch ließ die junge Frau Vader keine Ruhe. Schließlich hatte er den Imperator auf sie aufmerksam gemacht. Eines kam zum anderen und jetzt war Leia vor Palpatine erschienen. Vader seufzte im Stillen. Sein Gebieter hatte nichts bemerkt.

Palpatine beherrschte die Macht meisterlich, das stellte er immer wieder unter Beweis. Musste Vader sich dann nicht dem Urteil des Imperators beugen? Wenn Palpatine in Leia nichts weiter sah als eine ungewöhnliche junge Frau, dann sollte er selbst das auch tun. Er tat es widerwillig und schwor sich, Leia weiter im Auge zu behalten, aber er hatte dafür andere Gründe als sein Gebieter.

Kapitel IV

Leia saß in einer der Senatsfähren und wartete auf ihren Vater. Sie war verwirrt und unsicher. Die Begegnung mit Palpatine erschien ihr fast unwirklich, so wie ein wirrer Traum, der nur noch bruchstückhaft im Gedächtnis blieb, aber an dessen wichtige Stellen man sich nur zu gut erinnerte.

Palpatine war freundlich und zuvorkommend zu ihr gewesen, aber dennoch hatte er ihr eine mehr als deutliche Warnung zukommen lassen. Eine Warnung, die sie nicht einfach ignorieren konnte – und auch nicht würde. Sie beschloss, in Zukunft vorsichtig zu sein, was ihre Äußerungen und ihr Verhalten anging.

Eigentlich sollte sie Palpatine sogar dankbar sein. Er hatte sie gewarnt, dass er sie im Auge behalten würde. Leia fand dieses Verhalten ... seltsam. Der Imperator hatte ihre Wachsamkeit geweckt. Damit behinderte er sich selber, wenn man es genau nahm.

Leia seufzte. Wahrscheinlich wollte Palpatine ihr nur klar machen, dass er ihre gegenwärtigen und zukünftigen Handlungen nicht fürchtete. Dass sie selbst Angst haben musste, vor dem, was sie tat!

Leia kuschelte sich enger in den bequemen Sessel. Sie war es müde und leid, Spekulationen anzustellen, die doch immer nur zu einem Ergebnis führten: dass sie machtlos und gefährdet war, wenn sie unbeugsam blieb.

Sie dachte an ihren Vater? Fühlte Bail sich manchmal auch so hilflos?

Mit einem Mal fiel Leia der Brief wieder ein, den Bail ihr gegeben hatte. Unwillkürlich nestelte sie ihn aus dem Ärmel ihres Kleides und ehe sie sich versah, waren ihre leicht zitternden Finger damit beschäftigt ihn zu öffnen.

Durfte sie ihn überhaupt lesen? Beging sie damit einen Vertrauensbruch?

Leia wischte die Fragen beiseite. Sie hatte das Gefühl, dass der Brief etwas sehr Wichtiges war.

Also las sie ihn.

Lange Zeit hinterher saß sie einfach nur da und schaute ins Leere. Dann huschte ein bitteres Lächeln über ihre Lippen. Seltsam, wie ein einziger Tag – ja wenige Stunden nur – ein Leben grundlegend verändern konnten! Sie hatte soeben einen Entschluss gefasst, der ihre Zukunft in Bahnen lenken würde, die sie sich kaum auszumalen getraute.

"Leia, alles in Ordnung?"

Die besorgte und zugleich erleichterte Stimme ihres Vaters riss die junge Frau aus ihren Gedanken.

Bail eilte zu seiner Tochter und nahm sie fest in die Arme.

"Wo warst du? Ich habe mir ernstlich Sorgen um dich gemacht, als ich dich nicht hier beim Shuttle antraf und auch im Senatsgebäude keine Spur von dir fand!"

Leia lächelte ihren Vater beruhigend an. "Ich hatte eine ... Privataudienz beim Imperator."

Bail sah seine Tochter an. Im ersten Moment glaubte er an einen Scherz, denn Leia konnte manchmal ohne mit der Wimper zu zucken, irritierende Dinge sagen. Aber als Bail in ihre Augen blickte, wusste er, dass es ihr sehr ernst war.

"Palpatine war sehr zuvorkommend. Mir ist nichts geschehen", fügte sie schnell hinzu, als sie dem Blick ihres Vaters begegnete. "Er war sogar so fair, mich zu warnen, dass er in Zukunft

ein Auge auf mich haben würde." Leias Stimme war bitter, aber nicht humorlos. Bail schüttelte den Kopf. "Ich verstehe das Ganze nicht! Du warst im Senatsgebäude, als ich dich verließ. Wie um alles in der Welt bist du in den Imperialen Palast gelangt?"

"Ich fürchte, das musst du Darth Vader fragen, Vater. Plötzlich fand ich mich an einem mir völlig unbekanntem Ort wieder, und traf auf Vader ... aber keinesfalls zufällig."

Bail fühlte eine kalte Hand nach seinem Herzen greifen. Das hieß, dass Vader Leias Bewusstsein manipuliert hatte, das hieß auch, dass er mit ihr allein gewesen war.

Bail Organa erinnerte sich mit Schrecken an Obi-Wan Kenobis Worte, als der Jedi Luke mit sich nahm und Leia mit ihrer Mutter in der Obhut der Organas ließ.

"Die Kinder sind wie Juwelen. Sie funkeln in der Macht! Bail, lass Leia nie allein mit jemandem, den die Macht durchströmt. In der Gemeinschaft vieler Lebewesen ist sie geschützt, denn dann teilt sich die Macht und Leias Präsenz wird verdeckt." Das waren Obi-Wans Worte gewesen und Bail hatte darauf geachtet, dass er sich an sie hielt. Anfangs war es nicht schwer gewesen, denn auf Alderaan verkehrten weder Vader noch der Imperator. Und Jedi gab es kaum noch, seit vor Jahren – ja fast zwei Jahrzehnten! – die Verfolgungen angefangen hatten. Wer auf Alderaan sollte Leias Geheimnis entdecken?

Als sich abzeichnete, dass die junge Frau eine diplomatische Laufbahn einschlagen wollte, hatte Bail lange Zeit mit sich gekämpft. Er wollte es ihr zunächst nicht erlauben, denn bei ihrem diplomatischen Geschick bedeutete das fast zwangsläufig, dass sie im Senat auf Coruscant einen Platz finden würde.

Nun, Bail hatte es nicht übers Herz gebracht, Leia eine diplomatische Laufbahn zu versagen. Ihr Talent, mit allen Lebewesen auszukommen, ihr angeborenes Führungsnaturell und ihr Verantwortungsbewusstsein – all das durfte nicht unterdrückt werden. Für Leia selbst und auch für andere, denn Bail war überzeugt, dass Leias Engagement im Senat auch anderen Welten zu Gute kam.

Und nun?

Waren alle Mühen umsonst gewesen, Leia vor Vader und dem Imperator zu schützen?

Bail hatte Vaders Interesse an Leia schon das erste Mal gespürt, als er mit ihr nach Coruscant gekommen war, um sie dem Senat als Kandidatin vorzuschlagen. Als er den Mann in den schwarzen Gewändern erblickt hatte, in all seiner Düsternis und Bedrohlichkeit, hätte Bail am liebsten kehrt gemacht und wäre geflohen. Denn Bail wusste genau, wie gefährlich und mächtig Darth Vader war. Derjenige, den die Jedi den Auserwählten genannt hatten, in den sie all ihre Hoffnungen setzten und der sie dann verraten hatte ... der es immer noch tat!

Leia war Vader damals völlig unbefangen gegenübergetreten – oder so unbefangen, wie man diesem Wesen gegenüber treten konnte – und Bail hatte mit unendlicher Erleichterung festgestellt, dass Vader sein Interesse zwar nicht verlor, aber in der Folgezeit nicht anders auf Leia reagierte, als das erste Mal.

Allerdings ließ Bails Wachsamkeit nie nach. Immer aufs Neue suchte er bei Vader nach Anzeichen, die über das allgemeine Interesse hinausgingen. Aber da war nichts. Bis jetzt! Was bedeutete das für die Zukunft?

Bail wusste es nicht. Vielleicht gar nichts, denn immerhin war Leia unbeschadet bei ihm, unverändert, immer noch seine Tochter.

"Vater ...", unterbrach ihre ruhige Stimme seine Gedanken. "Ich möchte mehr über das hier erfahren." Sie deutete auf den Brief, den sie noch immer in der Hand hielt.

Bail erschrak. "Leia ...!" begann er.

"Es tut mir Leid, wenn ich einen Vertrauensbruch begangen habe, Vater", unterbrach sie ihn schnell, aber mit fester Stimme. "Ich weiss nicht warum, aber ich *musste* den Brief einfach lesen. Verzeih mir. Ich muss dir auch sagen, dass es mir *nicht* Leid tut, ihn gelesen zu haben. Er ist die Antwort auf die heutigen Ereignisse, denn er eröffnet mir völlig neue Perspektiven. Ich werde mich der Rebellion anschließen, genau wie du es schon getan hast, Vater! Denn ich wollte schon immer etwas bewegen! Gegen die Ungerechtigkeit angehen, die in Gestalt des

Imperiums - des Imperators - diese Galaxis im Griff hält. Das wäre die Erfüllung meiner Träume!"

Bail Organa schwieg lange. Er wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte. Alles brach so plötzlich über ihn herein, verwirrte ihn und machte ihm Angst. Erst die Begegnung Leias mit dem Imperator und Vader, dann der unglückselige Brief, dessen Inhalt für einen Außenstehenden absolut unverfänglich war, aber der jemanden wie Leia nicht über die wahren Hintergründe täuschen konnte.

Er hatte Leia den Brief einfach nur gegeben, aus einem unbegründeten Impuls heraus. Wie hätte er auch ahnen können, dass sie ihn las? Und aus dem Inhalt die richtigen Schlüsse zog: Dass er und einige andere Senatoren sich mit der Allianz zur Wiederherstellung der Republik mehr als eng verbunden fühlten, dass sie die führenden Köpfe dieser immer rascher wachsenden Schar Tatkräftiger waren und heimliche Unterstützung gewährten wann immer dies möglich schien. Sie hatten sich bis jetzt sogar erfolgreich vor dem Imperialen Geheimdienst verbergen können. Einzig Mon Mothma, diese unscheinbare und doch so unbeugsame Frau und ehemalige Senatorin, war dem Imperium als Aufständische bekannt, denn sie hatte öffentlich ihre Opposition bekundet und war wegen Hochverrats angeklagt worden. Das hatte sie gezwungen in den Untergrund zu gehen. Bail und die anderen saßen noch im Senat. Noch ...

Und nun kam Leia ...

Welch seltsame Wege das Schicksal doch manchmal ging!

Oder war es die Macht? Bail wusste zu wenig über diese mysteriöse Kraft, die einem Jedi seine Stärke verlieh, als dass er es hätte beschwören wollen.

Aber wenn sie die Geschicke machtbegabter Lebewesen lenkte - und das war Leia -, dann musste das alles einen Sinn haben. Bail klammerte sich förmlich an diesen Gedanken. Er wollte einfach daran glauben, dass es so war. So war die Situation erträglicher. Wie um ihm zu zeigen, dass er sich keine Sorgen zu machen brauchte, überkam ihn eine seltsame Ruhe. Er wunderte sich über sich selbst. Er hätte weiterhin Aufregung und Angst verspüren müssen. All die Bemühungen, um Leia zu schützen wurden mit einem Mal zunichte gemacht, wenn sie sich der Rebellion anschloss. Es kam dann nicht mehr darauf an, sie zu großer Aufmerksamkeit seitens des Imperators oder Vaders zu entziehen. Sie war dann immer in Gefahr!

Plötzlich glaubte Bail eine Stimme zu vernehmen. Er lauschte angespannt auf das sanfte Flüstern in seinem Inneren. *Vertrau immer auf die Macht*, das war es, was die Stimme zu ihm sagte, und es war Obi-Wan Kenobis Stimme!

Das werde ich, mein teurer Freund, das werde ich, dachte Bail schlicht. *Deine Ratschläge waren immer von grosser Weisheit und Fürsorge geprägt.*

Es blieb ihm tatsächlich keine andere Möglichkeit. Er kannte seine Tochter zu gut. Sie würde sich von ihrem Entschluss nicht mehr abbringen lassen. Ein weiterer Charakterzug ihres ... Vaters.

Bail sah Leia liebevoll an. Wortlos nahm er sie wieder in die Arme.

Leia war nicht wenig verwundert. Sie hatte alles erwartet, nur nicht Bails schweigende Zustimmung. Aber es war gut so. Sie sah mit großer Zuversicht in die Zukunft. Und mit großer Befriedigung. Als heimliche Rebellin standen ihr viel mehr Möglichkeiten offen, als in ihrer offiziellen Position als Senatorin. Leia lächelte.

Und sagte Palpatine in Gedanken den Kampf an ...